

KULTUR

DIE SÜDOSTSCHWEIZ

Semper-Bau im neuen Kleid

Die Restaurierung der Villa Garbald in Castasegna ist abgeschlossen

Von den Bauten Gottfried Sempers, die in der Schweiz noch erhalten sind, nimmt die Villa Garbald eine besondere Stellung ein. Vertreter des Kantons, der ETH Zürich, der Fondazione Garbald und des Bergells präsentierten gestern das von Miller & Maranta kongenial restaurierte Haus – perfekt auf den 200. Geburtstag ihres Schöpfers getimet.

● VON PETER MASÜGER

Sie war im Lauf ihres 140-jährigen Bestehens einem Schicksal ausgesetzt: Die Villa Garbald, von Gottfried Semper (1803–1879) für den damaligen Zolldirektor Agostino Garbald und seine unter dem Pseudonym Silvia Andrea schreibende Gattin Johanna entworfen, erlebte den pittoyablen Niedergang zum sanierungsbedürftigen Ort für Polizeiposten und Stockwerk-Mieter.

Ein solcher – der Kunstfotograf Hans Danuser – bewirkte ihre Rehabilitation als bedeutendes Bauwerk und künftigen Hort eines von der ETH Zürich betriebenen «Denklabors». Wohl liess das von Danuser und der von ihm präsidierten Fondazione Garbald zur Rettung der Villa lancierte Projekt erst einmal den Atem der Talbewohner stocken, mutierte in der Folge aber zum Zentrum eines wissenschaftlichen und kulturellen Projekts, das Regierungspräsident Stefan Engler gestern in Castasegna als «in dieser Art wohl einmalig» bezeichnete.

Als zum Verständnis der Villa Garbald unerlässlich bezeichnet der kantonale Denkmalpfleger Hans Ru-



Einer der «Retter» der Villa Garbald: Hans Danuser, Präsident der Fondazione Garbald, hat die Rehabilitation des Semper-Baus bewirkt.

tishaus die Biografie Gottfried Sempers. Vor allem in Dresden (Deutschland) waren dessen kleinere Bauten im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt worden. Anders als die in Deutschland im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigten Bauten blieben diejenigen in der Schweiz unbehelligt: etwa der Kirchturm in Affoltern am Albis, der dem gebürtigen Dänen und späteren Semper das Schweizer Bürgerrecht einbrachte, die Villa Garbald oder die Eidgenössische Sternwarte in Zürich, welche von der Architektin Beate Schmitter unter Konservierung, Restaurierung und teilweiser Rekonstruktion des Semper'schen Farbkonzepts in den Jahren 1995–1997 renoviert wurde.

Wertvolle, in die Bauzeit zu datierende und im Zuge der Renovationsarbeiten fachmännisch freigelegte Wandmalereien erforderten auch in

der Villa Garbald besonderes Augenmerk. Hatte doch Kunstkenner die Schlichtheit der Räume seit jeher irritiert, und war es doch die Farbe, die der Jahrhundertfigur Semper die ersten akademischen Ehren eintrug. Mit seiner 1834 herausgegebenen Schrift «Vorläufige Bemerkungen über bemalte Architektur und Plastik bei den Alten» wurde Semper nicht nur europaweit bekannt, sondern bekannte auch im so genannten «Polychromiestreit» buchstäblich Farbe, indem er sich gegen die etablierte klassizistische Kulturauffassung wandte. Dass er es nicht bei der Theorie der polychromen Architektur bewenden liess, dafür ist offenbar die Villa Garbald ein herausragendes Beispiel.

Neuzeitliche Ergänzung

Nun ist «die Villa» – so wird sie von

den Einheimischen genannt – im ursprünglichen ausgeklügelten Dekorations- und Farbkonzept herausgeputzt: aussen im ursprünglichen feinen gekalkten Aprikosenfarbton, innen mit behutsam freigelegten originalen bzw. zurückhaltend retuschierten Malflächen und sorgfältig instandgestelltem Holzwerk. Für die Installation von Beleuchtung und Nasszellen, einem heutigen Bedürfnissen entsprechenden Komfort, mag Gleiches gelten, was Rutishauser für den als Körper bereits wahrnehmbaren, aber erst im kommenden Frühjahr fertigen «Miller- und Maranta-Turm» konstatiert: «Eine Antwort in der Sprache unserer Zeit als Ergänzung der Kulturstätte Villa Garbald».

Architektur eines Denkraums

Freundschaft und Beziehung hätten vor 140 Jahren zum Semper-Bau im

Bergell geführt, wahrscheinlich, weil Semper's Sohn Manfred ein Schulfreund des Garbald-Sohnes war; ein geschickt gesponnenes Netzwerk von Freundschaften und Beziehungen hätten auch die erfolgreiche Restaurierung der Villa Garbald ermöglicht, so der Rektor der ETH Zürich, Konrad Osterwalder. Nun gelte es, eine neue Architektur anzupfeilen, die Architektur eines neuen «Denkraums» nämlich.

Der zukünftige Leiter dieses «Denkraums» oder, wenn man will «Denklabors», Gerd Volkers, sieht die Villa Garbald nicht nur als Synthese von modernster Kommunikationstechnologie und Kulturgeschichte, sondern vor allem auch als ein der lokalen Bevölkerung offen stehendes kulturelles Zentrum, das im Frühjahr 2004 mit einem simultan im Bergell und Zürich stattfindenden Festakt eröffnet werden soll.



Im Dienste der ETH Zürich: Das Gästehaus Roccola der Architektinnen Paola Maranta und Quintus Miller soll nächsten Frühling bezugsbereit sein.